

Geschichten aus dem Wienerwald
Ödön von Horvath, Librettobearbeitung Kristine Tornquist

Libretto in 13 Bildern

Marianne
Alfred
Zauberkönig
Oskar
Valerie
Grossmutter,
Onkel / Kunde / Beichtvater / Mister

1. Bild

Grossmutter, Alfred

Alfred zu Besuch bei seiner Grossmutter. Sie sitzen vor ihrem kleinen Haus in der Wachau bei einer Schale saurer Milch.

Alfred: Ich bin nicht mehr bei der Bank.
Ich taug nicht zum Beamten.
Wer heut vorwärts kommen will,
muss mit der Arbeit der anderen arbeiten.

Grossmutter: Was.

Alfred: Finanzierungsgeschäfte und so.

Alfred verschluckt sich an der sauren Milch.

Grossmutter: Da. Du.
Wer hat mir denn da was von meiner sauren Milch gestohlen?

Alfred: Ich hab so einen starken Gusto gehabt.

Grossmutter: Hast du gehabt?
Und ich werd da gar nicht mehr gefragt? Als ob ich schon weg wär.
Das tät dir so passen.
Jetzt will ich gar keine Milch mehr. Da.

Sie schüttet die Schale aus. Alfred fegt daraufhin die leere Schale zu Boden, wo sie zerbricht.

Alfred: Bäh.

Grossmutter: Bäh.

Alfred erhebt sich, schaut auf die Uhr, er will gehen.

Grossmutter: Und wann gibst du mir dann das Geld zurück?
Ich brauch es nämlich.

Alfred: Zu was brauchst du denn dein Geld?

Grossmutter: Nächsten Monat werd ich achtzig.
Ich möcht um mein eigenes Geld begraben werden.
Ich möcht keine milden Gaben.

Alfred: Gratuliere.

2. Bild

Valerie, Alfred

Stille Strasse im achten Bezirk. Es ist Frühling, die Türen der Geschäfte stehen offen.

Die Puppenklinik „Zum Zauberkönig“ liegt zwischen Oskars Fleischhauerei und einer kleinen Tabaktrafik.

Alfred besucht Valerie in ihrer Trafik. Auf dem Weg kommt er an der kleinen Puppenklinik vorbei. Marianne richtet die Auslage ein. Alfred bleibt stehen und winkt lächelnd. Marianne verstummt, schaut ihm hinterher. Sie ist fasziniert. Valerie ist vor die Tür ihrer Trafik getreten und hat den stillen Moment beobachtet.

Valerie Was hat man denn in der Puppenklinik verloren?

Alfred: Wer ist denn das Fräulein da drinnen?

Valerie: Das geht dich einen Dreck an.

Stille.

Valerie: Du hast mich wieder einmal betrogen.

Alfred: Sonst noch was gefällig?

Valerie: Beim letzten Rennen in Saint Cloud
ist nicht die Quote hundertachtundsechzig,
sondern zweihundertzweiundzwanzig herausgelaufen worden.

Valerie zeigt ihm die Wettquoten in der Zeitung.

Valerie: Da. Das Gedruckte lügt nicht.
Gib mir jetzt, was mir gebührt. Siebenundzwanzig Schilling.

Alfred: Voila, du kleinliche Person.
So stösst du mich geradezu von dir.
Du bist halt keine richtige Frau.

Valerie: Du sollst mich doch nicht immer betrügen, Alfred.

Alfred: Und du sollst nicht immer so misstrauisch sein.
Das untergräbt doch nur unser Verhältnis.
Eine menschliche Beziehung wird erst dann echt,
wenn man etwas voneinander hat.
Alles andere ist Larifari.

Stille.

Alfred: Du weinst?

Valerie: Aber keine Idee.

Sie betrachtet sich in ihrem Taschenspiegel.

Valerie: Gott, bin ich wieder derangiert.
Höchste Zeit, dass ich mich wieder mal rasier.

Sie schminkt sich nach und summt dazu den Trauermarsch von Chopin.

Alfred studiert die Wettnachrichten und bedient sich bei den teuren Zigarren.

3. Bild

Oskar, Marianne, Zauberkönig

Stille Strasse im achten Bezirk. Oskar tritt mit dem langen Messer in die Tür. Er ärgert sich über eine unzufriedene Kundin. Irgendwo übt jemand einen Walzer von Johann Strauss.

Oskar: Sagt das blöde Luder nicht, dass meine Blutwurst nachgelassen hat.
 Meiner Seel, am liebsten tät ich so was abstechen.
 Und wenn es dann auch mit dem Messer in der Gurgel
 herumrennen müsste wie die gestrige Sau
 dann tät mich das nur freuen.

Er nimmt die Schürze ab und verschwindet wieder nach hinten in die Fleischerei.

Währendessen sortiert in der Auslage nebenan Marianne Zinnsoldaten.

Marianne: Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn Getroffene.
 Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn Schwerverwundete.
 Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn Fallende.
 Und noch eine Schachtel. Eins, zwei, drei, vier, fünf...

Am Balkon über der Puppenklinik erscheint der Zauberkönig, Mariannes Vater.

Zauberkönig: Marianne!
Marianne: Papa?
Zauberkönig: Wo stecken meine schwarzen Socken?
Marianne: Im Schrank links oben, rechts hinten.
 ...sechs, sieben, acht, neun...
Zauberkönig: Marianne. Zum letzten Mal:
 wo stecken meine schwarzen Socken?

Marianne tritt aus dem Geschäft auf die Strasse.

Marianne: Wo sie immer stecken.
Zauberkönig: Einen Ton hat die an sich.
 Dort stecken sie nicht.
Marianne: Dann in der Kommod.
Zauberkönig: Nein.
Marianne: Dann im braunen Kastl vielleicht.
Zauberkönig: Nein.
Marianne: Dann weiss ich es nicht.
Zauberkönig: Soll ich mit weisse Socken zur Totenmess
 von der seligen Frau Mama von deinem Oskar?
 Jetzt komm nur rauf und such du! Aber hopp, hopp.

Der Walzer bricht ab.

Marianne verschwindet nach hinten. Oskar tritt, für die Totenmess nun in Gala geworfen, vor die Tür.

Zauberkönig: Ich bin gleich fertig, Oskar.

Die Mariann hat nur wieder mal meine Socken verhext.

Marianne erscheint bei ihrem Vater auf dem Balkon, die Socken in der Hand.

Marianne: Du hast sie aus Versehen in die Schmutzwäsche geworfen.

Zauberkönig: Na so was.

Er nimmt ihr die Socken aus der Hand und schickt Marianne ungeduldig zurück. Man hört wieder, wie der Walzer fleissig geübt wird.

Zauberkönig: Hörst? Das ist die Realschülerin im zweiten Stock.

Oskar: Ein talentiertes Kind.

Zauberkönig: Ein frühentwickeltes...

Marianne erscheint wieder unten in der Puppenklink.

Oskar: Mariann.

Am Sonntag Verlobung und Weihnachten Hochzeit.

Ein Bussi, Mariann, ein Vormittagsbussi.

Marianne gibt ihm einen Kuss, fährt aber plötzlich zurück.

Marianne: Au! Du sollst nicht immer beissen.

Oskar: Du liebst mich also nicht?

Marianne: Was ist Liebe?

Stille.

Oskar: Und was denkst du jetzt? Was denkst du jetzt?

Ich möchte dir manchmal die Hirnschale aufmachen
und nachkontrollieren,
was du drinnen denkst.

Marianne: Aber das kannst du nicht.

Oskar: Man ist und bleibt allein.

Da. Ein Bonbon.

Oskar steckt ihr das Bonbon in den Mund. Marianne wehrt sich nicht. Der Zauberkönig tritt auf die Strasse, auch er hat seinen guten Anzug an.

Zauberkönig: Schon wieder Bonbons.

Na, zufrieden mit deinem Bräutigam?

Marianne geht wortlos zurück an ihre Arbeit.

Marianne: Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn Verwundete.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn Gefallene.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn tote Zivilisten.

Zauberkönig: Es geht ihr zu gut bei dir.

Lieber Oskar, verwöhn sie nicht. Das rächt sich bitter.

Abstand wahren. Nur niemals die Autorität verlieren.

Kopf hoch. Daumen runter.

(folgende Zeilen optional:

Diese Zeit ist eine verkehrte Welt. Alles wackelt, nichts steht mehr fest.

Ohne Treu, ohne Glauben, ohne sittliche Grundsätz. Reif für die Sintflut.)

Marianne: Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs...

Sie gehen gemeinsam zur Totenmess für die verstorbene Frau Mama von Oskar.

Alfred verlässt die Trafik und schlendert durch die Strasse an der Auslage der Puppenklinik vorbei. Er klopft an die Scheibe. Marianne bricht ab. Er geht lächelnd weiter.

4. Bild

Alfred, Marianne, Oskar, Zauberkönig, Valerie, Onkel

Am Ufer der schönen blauen Donau unter einer schönen Baumgruppe, die Verlobung wird gefeiert.

Man sitzt im Kreis. Valerie hält in ihrem grossen Beutel die Pfänder, die sie für das Gesellschaftsspiel eingesammelt hat.

Valerie Was soll das Pfand in meiner Hand?

alle: Was soll damit geschehn?

Valerie Herr Oskar! Habn Sie gehört, Herr Oskar?
Sie solln uns was demonstrieren!

Onkel: Was du willst!

Zauberkönig Was du kannst!

Oskar stellt sich in Positur.

Oskar Meine Damen und Herren,
nämlich ich hab mich mit der japanischen Selbstverteidigung beschäftigt.
Mit dem sogenannten Jiu-Jitsu.
Und nun passens bitte auf,
wie man seinen Gegner spielend kampfunfähig machen kann.

Er stürzt sich plötzlich auf Marianne und demonstriert an ihr seine Griffe. Marianne stürzt zu Boden.

Marianne: Au! Au!

Valerie: Nein, Herr Oskar!

Zauberkönig Bravo! Bravissimo!

Alfred hilft Marianne auf. Die beiden beteiligen sich nicht weiter am Spiel.

Oskar: Ich hab den Griff aber nur markiert,
sonst hätt ich ihr das Rückgrat gebrochen.

Valerie: Was soll das Pfand in meiner Hand?

Val., Za., Os., On.: Was soll damit geschehen?

Onkel: Zaubern! Zaubern!

Der Zauberkönig muss ein Zauberkunststück vorführen. Staunen.

Alfred: Verteidigt er sich gern, der Herr Bräutigam?

Marianne: Ja, leidenschaftlich.
Wir kennen uns schon seit acht Jahren.
Weil wir Nachbarskinder sind.

Alfred: Und wenn Sie jetzt keine Nachbarskinder gewesen wären?

Marianne: Wie meinen Sie das?

Valerie: Was soll das Pfand in meiner Hand?

Val., Za., Os., On.: Was soll damit geschehn?

Zauberkönig: Ausziehen, ausziehen!

Es ist Valeries Pfand.

(folgende Zeilen optional:

Valerie: Ich hab doch noch mein Schamgefühl.

Zauberkönig: Geh, in der heutigen Zeit.

Onkel: Fleisch ist Fleisch.)

Sie dreht den Rücken dem Publikum zu und knöpft mit verlegenem Lachen die Bluse auf.

Alfred: Ich meine, dass das halt alles Naturgesetze sind. Und Schicksal.

Stille. Diese Stille bezieht sich gleichermassen auf Mariannes Nachdenklichkeit und auf Valeries Öffnen der Bluse.

(optional: Onkel.: Na prack.)

Marianne: Schicksal ja.

Ich wollt einmal rhythmische Gymnastik studieren.

Aber meine Verwandtschaft hat keinen Sinn für sowas.

Zauberkönig: Silentium.

Meine lieben Freunde.

Nun erhebt alle euer Glas auf das glückliche und nunmehr verlobte Paar.

Das junge Paar, Oskar und Marianne, es lebe hoch.

Hoch, hoch, hoch.

Alle: Hoch, hoch, hoch.

Alle stossen mit Oskar an, nur Marianne und Alfred nicht.

gemischt: Bravo. Hoch. Heil. Prost.

Alfred: Darf man noch einmal gratulieren?

Marianne schliesst die Augen, Alfred küsst lange ihre Hand.

Oskar und Valerie nähern sich.

Alfred: Ich gratuliere.

Oskar zieht Marianne fort, um sich den Verlobungskuss zu holen.

Valerie fährt Alfred an.

Valerie: Gefällt dem Herrn das Fräulein Braut?

Alfred: Lang halt ich deine Eifersüchtelei nicht mehr aus!

Das hab ich doch schon gar nicht nötig!

Valerie: Wirklich?

Stille.

Alfred: Glaub nur ja nicht, dass ich auf dein Geld angewiesen bin!

Valerie: So? Wird das beste sein...

Alfred: Wird das beste sein für uns beide...

Valerie: Wird das beste sein für uns beide, dass wir uns trennen.

Alfred: Aber dann konsequent.

Da. Das bin ich dir noch schuldig.

Zähls nach, bitte!

Valerie: Luder. Mistvieh. Zuhälter. Bestie.

Sie sammelt das Geld vom Boden auf und kehrt erbost zur Gruppe und zum Wein zurück.

Nun ist die Sonne untergegangen, es dämmt bereits. Während der nächsten Begegnung von Marianne und Alfred hört man im Hintergrund die Verlobungsgesellschaft weinselig singen. Auch Valerie fällt ein.

Za., Os., On., Val.: Die Liebe ist ein Edelstein,
sie brennt jahraus, sie brennt jahrein.
Und kann sich nicht verzehren,
sie brennt, solange noch Himmelslicht
in eines Menschen Aug sich bricht,
um drin sich zu verklären.

Marianne: Die Donau ist weich wie Samt.

Alfred: Wie Samt.

Marianne: Heut möcht ich weit fort.

Alfred: Keiner darf, wie er will.

Marianne: Und keiner will, wie er darf.

Alfred: Und keiner darf, wie er kann.

Marianne: Und keiner kann, wie er soll –

Alfred umarmt sie mit grosser Gebärde, und sie wehrt sich mit keiner Faser – ein langer Kuss.

Marianne: Liebst du mich, wie du solltest?

Stille.

Alfred: Liebst du mich?

Marianne: Sehr.

Alfred: So wie du solltest?

Ich meine, ob du mich vernünftig liebst?

Marianne: Wie der Blitz hast du in mich eingeschlagen und hast mich gespalten.

Jetzt weiss ich es aber ganz genau.

Dass ich den Oskar nicht heiraten werde.

Wie aufs Stichwort fahren die Feuerwerksraketen vielfarbig in den Himmel hoch, die Oskar fachmännisch gezündet hat.

Alfred: Mariann!
Deine Verlobungsraketen.

Marianne: Unsere Verlobungsraketen.

Alfred: Sie werden dich suchen.

Marianne: Sie sollen uns finden.

Sie küsst ihn. Das Feuerwerk beleuchtet Alfred und Marianne; und den Zauberkönig, der knapp vor ihnen steht mit der Hand auf dem Herzen. Marianne schreit unterdrückt auf. Alfred rückt von ihr ab.

Zauberkönig: Mariann! Am Verlobungstag! Du Hur!

In dem Moment kommt auch Oskar dazu.

Oskar: Marianne! Marianne!

Zauberkönig: Krach in die Melon!

Stille.

Alfred: Das Fräulein Braut hat nur mit mir geplaudert.
Ehrenwort!

Marianne Lüg nicht! So lüg doch nicht!
 Nein, ich hab nicht geplaudert.
 Ich mag nicht mehr plaudern.
 Gott hat mir im letzten Moment
 diesen Mann da geschenkt und mich vor euch gerettet.
 Nein, ich heirat dich nicht, ich heirat dich nicht, ich heirat dich nicht!!
 Und meinetwegen soll unsere Puppenklinik verrecken,
 eher heute als morgen!

Sie wirft Oskar den Verlobungsring ins Gesicht. Während der Zauberkönig rot vor Zorn wird, bleibt Oskar ganz ruhig.

(folgende Zeilen optional:

Onkel: Wer ist er denn überhaupt?
Valerie: Geld hat er keins. Nichts ist er.
Zauberkönig: Ein Nichts. Das auch noch.)
Zauberkönig: Du Hur! Ich hab keine Tochter mehr!
Oskar: Mariann, ich werde dich auch noch weiter lieben.
 Du entgehst mir nicht.

Alfred und Marianne bleiben allein zurück; jetzt scheint der Mond.

Alfred: Ich bitte dich um Verzeihung.
 Ich bin deiner Liebe nicht wert,
 ich kann dir keine Existenz bieten,
 ich bin überhaupt kein Mensch.
Marianne: Lass mich aus dir einen Menschen machen.
 Du machst mich so gross und weit.
 Ich geh direkt aus mir heraus und schau mir nach.
 Jetzt, siehst du, jetzt bin ich schon ganz weit fort von mir,
 ganz dort hinten, ich kann mich kaum mehr sehen.
 Von dir möcht ich ein Kind haben.

5. Bild

Oskar, Valerie, Kunde

Stille Strasse im achten Bezirk. Ein Jahr ist vergangen. Das Leben geht weiter. Oskar verpackt zwei grosse Blutwürste.

Oskar: Zwei Blutwürst. Ich bitt schön.
Valerie: Herr Oskar, Sie machen immer so melancholische Augen.
 Es tut einem direkt weh, wenn Sie einen anschauen.
 Es ist doch schon ein Jahr her.
 Darf ich einmal ein offenes Wörterl reden, Herr Oskar.
 So eine Leidenschaft ist doch etwas Ungesundes.
 Bitteschön, nehmens Ihnen das nicht so zu Herzen.

mit ihrem gewesenen Fräulein Braut.
Kunde: Die Weiber haben keine Seele,
das ist nur Fleisch
und in den entscheidenden Punkten sehn sich alle gleich.
Valerie: Gehns!
Oskar: 50 Dekka. Noch ein Wunsch?
Das Weib ist ein Rätsel. Ein Rätsel. Eine Sphinx.
5 Schilling. Danke.
Ich muss noch eine Sau abstechen,
aber ich hab heut keinen Spass daran.

Er verabschiedet die Kunden, schliesst das Geschäft und hängt ein Schild „Komme gleich“ an die Tür.

6. Bild

Alfred, Marianne

Eine dunkle Einzimmerwohnung im achtzehnten Bezirk. Äusserst preiswert. Um sieben Uhr morgens. Der Tag ist grau, und das Licht trüb, auf einer Schnur hängen Windeln. Alfred steht vor dem Spiegel, er ist unzufrieden. Marianne sitzt im Nachthemd auf dem Bett. Neben ihr ein alter Kinderwagen. –

Alfred: Ich müsst mir einmal die Haar schneiden lassen.
Und seit einem Jahr hab ich keinen Buchmacher mehr gesprochen.
Neue Saison und neue Favoriten! Und ich steh ganz daneben.
Und wer hat mich von allen meinen Freunden abgeriegelt.
Und wer hat mir abverlangt, als Vertreter herumzulaufen?
Mit einer miserablen Hautcreme, die keiner kauft!
Füllfederhalter und orientalische Teppich.
Und wer ist schuld, dass mir alles daneben gegangen ist.
Wer?

Marianne hat das wohl schon oft gehört, denn sie antwortet nicht mehr.

Alfred: Und wo stecken meine Socken?
Marianne: Dort.
Alfred: Nein.
Marianne: Dann auf dem Nachtkastl drauf.
Alfred: Nein.
Marianne: Dann weiss ichs nicht.
Alfred: *(schreit)* Du hast es aber zu wissen.
Marianne: Nicht so laut.

Sie deutet auf den Kinderwagen mit dem schlafende Kind.

Alfred: Also das muss auch anders werden.
Wir können doch nicht zu dritt in dem Loch vegetieren.
Das Kind muss weg.
Marianne: Das Kind bleibt.

Alfred: Das Kind kommt weg.

Marianne: *(wild)* Nein. Nie.

Stille.

Marianne: Alfred. Du hast einmal gesagt,
dass ich dich in seelischer Hinsicht erhöh.

Alfred: Das hab ich nie gesagt.
Und wenn, dann hab ich mich getäuscht.

Marianne: Alfred!

Alfred: Nicht so laut.

Marianne: Ich hab so Angst, Alfred.
Das Schicksal über uns webt Knoten in unser Leben.

Alfred: So flenn doch nicht schon wieder.
Ich versteh dich ja in deinem mütterlichen Egoismus.
Aber hier ist es grau und trüb
und draussen bei der Grossmama in der Wachau scheint die Sonne.
Stimmts?

Marianne nickt, nicht sehr überzeugt.

Alfred: Na also.
Und dann solltest du dich auch finanziell selbständig sichern.
(optional: Und dich ins Berufsleben einschalten.)
Marianne. Wir sind nicht auf Rosen gebettet.
Du hast doch immer Interesse gehabt an rhythmischer Gymnastik.
Da wüsst ich vielleicht was.
Zeig einmal, was du kannst.
Und sing dazu ein Wienerlied.
Du bist doch eine Wienerin.

Marianne steht verlegen auf und tanzt wie jemand, der das sehr lang nicht mehr getan hat und auch keine rechte Kraft dazu hat. Alfred ermutigt sie stumm, mehr Bein zu zeigen.

Marianne: Da draussen in der Wachau
Die Donau fliesst so blau,
Steht einsam ein Winzerhaus,
Da schaut ein Mädal heraus.
Hat Lippen rot wie Blut,
Und küssen kanns so gut,
Die Augen sind veilchenblau
Vom Mädal in der Wachau.

Szene 7

Alfred, Grossmutter

Alfred hat den kleinen Leopold zu seiner Grossmutter in die Wachau gebracht. Die Sonne scheint. Die

Grossmutter stimmt die Zither und reisst manchmal wütend an einer Seite.

Alfred: Ich freu mich nur, dass ich ihn nicht in Wien hab.
Hier herausen in der guten Luft wird er besser gedeihn.

Er schaut in den alten Kinderwagen, schaukelt ihn kurz und schiebt ihn dann beiseite.

Alfred: Hast es dir nun überlegt?

Grossmutter: Ich hab kein Geld.
Solang du mit der Person zusammenlebst,
hab ich kein Geld!
Lebt sich da in wilder Ehe zusammen wie in einem Hundestall.
Da hab ich kein Geld.
Setzt Bankerten in die Welt, die anderen nur zur Last fallen.
Da hab ich kein Geld.
Und schämt sich nicht, von seiner alten Grossmutter was zu verlangen!
Da hab ich keinen Kreuzer!
Keinen Kreuzer!

Alfred Letztes Wort?

Grossmutter: Hundestall! Hundestall!

Alfred Hex du. Du alte Hex.

Grossmutter: Wie heisst du mich, du Haderlump?

Alfred Alte Hex, du Bisgurn.

Die Grossmutter weint vor Wut. Alfred lacht. Die Grossmutter geht mit dem Krückstock auf ihn los, Alfred weicht aus, wirft einen Polster nach ihr und setzt sich ans andere Ende. Stille.

Alfred: Gott ist mein Zeuge,
ich hab das Kind nie haben wollen.
Ich wollt es gleich wegmachen lassen.
Eine kostspielige Prozedur war das.
Und dann wars doch nur für die Katz.

Grossmutter: Bist ein armer Teufel.
Du, Alfred,
wenn du dich jetzt von deinem Marianderl trennst,
dann tät ich dir was leihen.

Stille. Alfred denkt nach.

Alfred: Wieviel?

Stille. Die Grossmutter überlegt.

Grossmutter: Dreihundert.

Alfred: Und das dort?

Grossmutter: An das denk jetzt nicht.
Fahr nur mal fort.
Nach Frankreich.

Sie deutet Alfred, sich umzudrehen, und zieht ihre Geldbörse aus dem Dirndlmieder.

Grossmutter: Dort gehts jetzt noch am besten, hab ich in der Zeitung gelesen.

Wenn ich jung wär, ich tät sofort nach Frankreich.

Wenn ich jung wär, ich tät...

Nachdem Alfred gegangen ist, schlägt sie mit dem Krückstock nach dem Kinderwagen. Der kleine Leopold weint.

8. Bild

Alfred, Valerie, Zauberkönig, Oskar

Während der ganzen Szene hört man in der Puppenklinik den Zauberkönig ungeduldig die Bleisoldaten zählen und dabei fluchen. (wenn mehr Text für den Zauberkönig nötig ist, lässt sich das machen)

Zauberkönig: Eins, zwei, drei. Eins, zwei, drei, vier im Stechschritt.

Sacra. Wo ist die verflixte Schachtel.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs. Sechs mit Sturmgewehr.

Eins zwei. Ein zwei, was nur zwei. Krepier.

Alfred geht schnell an der Fleischerei vorbei und betritt bemüht ungezwungen die Trafik.

Alfred: Könnt ich fünf Memphis haben.

Valerie: Nein.

Alfred: Das ist doch eine Tabaktrafik?

Valerie: Nein.

Alfred: Ich komm hier nur per Zufall vorbei.

Valerie: Ach ja?

Und wie gehts dem Herrn mit dem Fräulein Braut?

Alfred: So lala. Ich werd sie wohl aus den Augen verlieren.

Valerie: Du bist ein grandioser Schuft.

Alfred: Valerie.

Ich fahr noch heut abend nach Frankreich.

Hier müsst ich nämlich zu sehr unter mein Niveau herunter.

Valerie: Wenn ich Zeit hab, werd ich dich bedauern.

Alfred: Möchst, dass es mir schlecht geht? Willst das jetzt geniessen?

Du...

Er winkt betont wehmütig und verlässt die Trafik. Valerie schaut ihm nach, bis er aus Sichtweite ist. Dann geht sie die paar Schritte zur Fleischerei.

(folgende Zeile optional:

Valerie: So klein möcht ich dich sehen, so klein! Du.)

Zauberkönig: Eins, zwei. Sapperlot. Eins, zwei, drei Heckenschützen.

Eins, zwei, drei, vier, fünf. Kruzitürken noch einmal.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben tote Feind.

Valerie: Herr Oskar!

Jetzt ratens doch mal, mit wem ich grad diskutiert hab.

(folgende Zeilen optional:

Oskar: Ich hab ihn gesehen.

Valerie: Es geht ihnen schlecht.)

Oskar: Ich hab alles gehört.

Stille.

Oskar: Ich hab sie noch immer lieb. Vielleicht stirbt das Kind.

Valerie: Herr Oskar!

Oskar: Ich werd an meine Marianne denken.

Gottes Mühlen mahlen langsam

mahlen aber furchtbar klein.

Wen Gott liebt, den prüft er.

Den straft er. Den züchtigt er.

Auf glühendem Rost, in kochendem Blei.

Valerie: Hörens auf!

Oskar lächelt.

Oskar: Ja. Ich geh jetzt die Sau abstechen.

Das muss jetzt sein.

Valerie: Reservierens mir ein Nierderl.

Oskar schliesst das Geschäft und hängt ein Schild „Komme gleich“ an die Tür. Die Kirchenglocken läuten.

Zauberkönig: Eins, zwei, drei, vier. Aber was. Eins, zwei, drei. Scheisse.

9. Bild

Marianne, Beichtvater

Im Stephansdom oder irgendwoanders unter Gottes Himmel. Marianne kniet, sie nickt zu den Vorwürfen des Beichtvaters (oder murmelt „ja“ nach jeder Frage), aber zunehmend unsicher. Den Beichtvater sieht man nicht, er ist unsichtbar wie Gott. Die Kirchenglocken verstummen.

Beichtvater: Bereust du, dass du deinem alten Vater schmerzlichstes Leid zugefügt hast?

Bereust du, dass du ungehorsam und undankbar warst?

Bereust du, dass du deinen braven Bräutigam verlassen hast?

Bereust du, dass du dich getrieben von Fleischeslust

an ein verkommenes Subjekt geklammert hast?

Bereust du, dass du ohne das Sakrament der Ehe mit jenem Individuum lebst?

Bereust du, dass du hast dein Kind in deinem Mutterleib töten wolle?

Marianne: Es brennt mir in der Seel.

Beichtvater: Bereust du, dass du im Zustand der Todsünd dein Kind empfangen hast?

Schweigen, dann wehrt sich Marianne energisch.

Marianne: Nein.

Das kann man doch nicht.

Beichtvater: Was sprichst du da?

Marianne: Es ist doch mein Kind.

Ich bin glücklich, dass ich es hab.

Beichtvater: Wenn du nicht bereuen kannst, was willst du dann vor deinem Herrgott.

Geh und tritt erst wieder vor deinen Herrgott, wenn du bereust.

Marianne verlässt den Beichtstuhl.

Marianne: Was hast du mit mir vor, lieber Gott?
Ich bin doch kein schlechter Mensch.
Lieber Gott, was hast du mit mir vor?

10. Bild

Zauberkönig, Valerie, Mister, Marianne

In einem Sèparee des Maxim. Im Hintergrund eine Kabarettbühne mit breiter Rampe, auf dem später das pikante Programm gezeigt werden soll. Der rote Samtvorhang ist noch geschlossen. Die Gesellschaft ist bereits stimuliert.

Zauberkönig: Ein jeder Erwachsene hat seine Sorgen,
und heut möcht ich alles vergessen.
Heut kann mich die ganze Welt.
Es wird ein Wein sein...

Zau., Val., Mi: ...und wir werd'n nimmer sein.

Zauberkönig: Es wird ein Wein sein...

Zau., Val., Mi: ...und wir werd'n nimmer sein.
Es wird schöne Madeln geben...
...und wir werd'n nimmer leben.

Zauberkönig: ...und wir werd'n nimmer leben.

Stille, ein kurzer Moment der Melancholie. Der Zauberkönig leert sein Glas Schampus, das der Mister hat auffahren lassen, auf einen Zug.

Valerie: Prost Zauberkönig.
Aber trink net zu viel, Leopold.

Mister: Was für ein Charme hier in Wien. Bei uns in Amerika ist halt alles viel brutaler.

Wieder im alten Schwung.

Zauberkönig: Dort wo ich glücklich und selig bin,
ist Wien, ist Wien, mein Wien!

Der Gong ertönt. Endlich beginnt das Programm.

Valerie: Passts auf.
Jetzt kommt doch gleich die lebendige Aktplastik. Die Donaunixe.

Mister: Ja, die süßen Wiener Madln! Bei uns in Amerika ist das halt nur nacktes/billiges Fleisch.

Zauberkönig: Putten hin, Putten her. Ich brauch noch einen Schampus.

Die Kapelle spielt einen Tusch, der rote Samtvorhang geht hoch. Man sieht Marianne bis auf einen Fischeschwanz nackt in Pose auf einer goldenen Kugel stehen.

Valerie: Jesus! Maria, Josef! Marianne!

Mister: Kusch. Bist Plem-plem?

Valerie: Marianne!

Marianne erschrickt auf ihrer Kugel, kann das Gleichgewicht nicht halten, taumelt herunter und starrt, geblendet vom Scheinwerfer, in den schummrigen Zuschauerraum. Valerie springt auf und stolpert über die Beine des Mister. Der Zauberkönig steht langsam auf.

Valerie: Die liebe kleine Mariann.

Ich hab sie ja schon gekannt, wie sie noch fünf Jahr alt war.

Das halt ich nicht aus.

Das Scheinwerferlicht auf der Bühne geht aus, Marianne zieht sich vom Fischeschwanz behindert ungelenkt zurück. Der Vorhang fällt wieder. Der Mister stösst die Spielverderberin Valerie grob vor die Brust. Der Zauberkönig hält stumm seine Hand auf sein Herz.

Mister: Werfts sie doch raus, die bsoffene Blunzn.

Valerie: Ich bin nicht besoffen, meine Herren,
aber ich bin doch nicht aus Holz.

Das geht doch nicht.

Valerie stolpert hinaus.

Marianne kommt kurz darauf in einem Bademantel in den Zuschauerraum und bleibt vor dem Zauberkönig stehen.

Marianne: Papa, warum hast du meine Briefe nicht gelesen?
Ich hab dir geschrieben, dass er mich verlassen hat.
Und dass ich ein Kind hab, hab ich dir geschrieben.

Zauberkönig: Ich bin kein Papa.

Marianne: Es geht uns sehr schlecht, mir und dem kleinen Leopold.

Zauberkönig: Leopold? Das ist doch der Gipfel.
Nennt ihre Schand nach mir.

Der starrt sie von oben nach unten und dreht ihr den Rücken zu, die Hand am Herz.

Zauberkönig: Schämst du dich gar nicht mehr?

Er will gehen, taumelt aber und muss sich festhalten, so betrunken ist er.

Marianne: Nein.
Das kann ich mir nicht leisten, dass ich mich schäm.
Ich verdien hier zwei Schilling pro Tag.
Ich weiss nicht mehr weiter.
Papa, wenn das so weitergeht,
dann bleibt mir nur der Zug.
Dann werf ich mich vor den Zug.

Zauberkönig: Das auch noch! Das willst du mir auch noch antun!
Du gemeine Sau.
So wirf dich doch vor den Zug,
wirf dich doch, wirf dich doch!
Samt deiner Brut.
Mir ist übel. Wenn ich nur kotzen könnt.

Im Abgehen dreht er sich noch einmal zu Marianne um.

Zauberkönig: Denk lieber an deinen Himmelvater,
an unseren lieben Herrgott da droben!

Marianne: Da droben.

Sie steht verloren mit dem Blick nach oben da, der Mister mustert sie.

Mister: Eine Madonna.

Ich zahle fünfzig Schilling.

Pause.

Mister: Sechzig Schilling.

Marianne: Sechzig?

Mister nimmt seine Brieftasche heraus.

Mister: Fünfundsechzig.

Er reicht ihr die Brieftasche. Marianne schaut hinein.

Marianne: Das ist viel Geld.

Mister: Das will verdient sein.

Marianne: Nein danke.

Ich kann nicht. Ich kann nicht.

Sie haben sich in mir geirrt, mein Herr.

Marianne gibt ihm die Geldtasche zurück.

Mister: Was? Halt!

Er gibt ihr eine Ohrfeige und reisst sie am Arm.

Mister: Halt!

Du hast mich jetzt bestohlen, du blöde Hur.

Hundert Schilling.

Diese Hur hat mich bestohlen.

Hundert Schilling. Hundert Schilling!

Polizei! Polizei!

Man hört bereits die Sirenen.

(optional: Draussen vor der Tür im Regen. Der Zauberkönig lehnt an der Wand.

Zauberkönig: Ich hab gleich gewusst, dass heut was Ungutes passiert.

Ich bin aber so in einer Untergangsstimmung.

Jetzt möchte ich Ansichtskarten schreiben,

wie gut es mir geht,

dass die Leut vor Neid zerplatzen.

Ah.

Er greift sich ans Herz.

Unweit, aber in deutlichen Abstand, sitzt Valerie am Gehsteig und weint.

Valerie: Das geht doch nicht, das ist doch nicht in Ordnung.

Da muss man doch was unternehmen.)

11. Bild

Alfred, Grossmutter

Bei der Grossmutter in der Wachau, die Sonne scheint nicht, der Himmel ist verhangen.

Grossmutter: Dass du ein solcher Scheisskerl bist.

Die dreihundert Schilling für Frankreich alles verspielt am Trabrennplatz.

Und wo sind die hundertfünfzig vom vorigen Jahr?

Wirst dort enden, wo deine saubere Schlampen sitzt. Im Zuchthaus.

Alfred: Im Untersuchungsgefängnis sitzt sie
und morgen wird ihr doch erst der Prozess gemacht.
Und sie hat eh mildernde Umstände.

Grossmutter: Ich hab's ja schon immer gewusst, dass du ein Verbrecher bist.
Schön hab ich mich in dir getäuscht!

Alfred: Willst mir also nicht verzeihen?
Stille. Alfred steht langsam auf.

Alfred: Also mich siehst du jetzt nicht so bald wieder.

Grossmutter: Häng dich auf!
Sie wirft die Zeitung nach ihm, Alfred fängt sie auf, zerreisst sie in der Mitte und lässt sie fallen.

Alfred: Bäääh!

Grossmutter: Bäääh!
Stille.
Alfred geht zum Abschied noch am Kinderwagen vorbei.

Alfred: Er hustet so stark und hat so einen ganz andern Blick.
Heiss ist er auch. Bist dir sicher, dass' ihm gutgeht?
Naja. Rote Backerln hat er immerhin.

Grossmutter: Gott gibt und Gott nimmt.
Alfred geht.
Die Grossmutter schiebt den Kinderwagen zum Fenster, öffnet das Fenster. Der erste Schnee weht herein.
(optional:
Grossmutter: Mutter im Zuchthaus und Vaterl ein Hallodri.
Für manche wärs schon besser, wenns hin wärn.)

Szene 12

Alfred, Oskar, Valerie, Zauberkönig

Die stille Strasse im achten Bezirk. Der Zauberkönig erscheint in der Auslage seines Geschäftes und hängt ein grosses Schild hinein. Darauf steht „Totalausverkauf“. Valerie schaut zu.

Zauberkönig: Aus ists. Ich kanns allein nicht mehr schaffen.
Mich macht ein jeder Kunde nervös.
Seit die Mariann...

Er greift sich ans Herz.

Zauberkönig: Ah. Mein Herz.

Valerie: Tuts weh?
Brennts? Stichts?

Zauberkönig nickt leidend. Valerie setzt ihren Zeigefinger auf die Brust des Zauberkönigs.

Valerie: Leopold.
Der liebe Gott gibt dir einen Fingerzeig.
Versöhn dich doch lieber.
Dann kannst auch dein Geschäft wieder weiterführen
und alles wird wieder besser und besser.

Die Mariann ist doch kein böser Mensch.

Stille.

Zauberkönig: Dumm ist sie. Saudumm.

Valerie: Na. Der Stolz ist ihr jetzt gründlich ausgetrieben.

Gell, Grosspapa?

Zauberkönig: Grosspapa...

Er nimmt das Schild wieder aus der Auslage. Valerie nickt und verschwindet zufrieden in ihre Trafik.

Alfred und Oskar treten aus der Fleischerei. Die Realschülerin übt Klavier.

Alfred: Herr Oskar. Es bleibt dabei.

Ich lass ab von ihr für ewig.

Oskar: Schön, dass wir uns so gut verstehn.

Alfred: Glaubens mir nur, ich bin an dieser ganzen Geschichte eigentlich unschuldig.

Ich persönlich wollt nämlich Ihre Verlobung

wirklich nicht auseinanderbringen,

aber ich konnte halt nicht nein sagen.

(optional: Ich bin halt zu weich, Herr Oskar.)

Oskar: Der Mann ist nur scheinbar der aktive Teil

und das Weib nur scheinbar der passive.

Deshalb hab ich Ihnen persönlich nie etwas Böses gewünscht.

Aber die Mariann hat bitter büssen müssen

für die grosse Leidenschaft ihres Lebens.

Ja. Wer nicht hören will, muss fühlen.

(Jetzt bricht die Realschülerin wieder ab.)

Alfred: Und ewig Dank,

dass Sie mich mit der Frau Valerie wieder aussöhnen wollen.

Oskar führt Alfred zur Trafik und schiebt ihn vor Valerie.

Oskar: Eine Überraschung, Frau Valerie!

Es möcht sich jemand mit Ihnen versöhnen.

Alfred: Valerie. Verzeih mir, dass ich dir unrecht getan hab.

Valerie: Mir hast du nichts getan.

Sofort nimmt Alfred erleichtert eine andere Haltung ein.

Valerie: Aber der Mariann und deinem Kind, du ausgemachter Halunke.

Alfred: Was kann ich denn dafür, dass ich auf die Frauen so stark wirk?

Valerie.

(optional:

Du weisst doch, ich bin ein weicher Mensch,

und sie hat an meine Jugendideale appelliert.)

Oskar: Der Herr Alfred war doch relativ gut zur Mariann.

Alfred: Ich wollt eh die Verantwortung auf mich nehmen,

nur konnt ich halt nicht für sie sorgen.

Aber sie hat mich auch nicht auf den Rennplatz gehn lassen.

Valerie: Nicht? Das war aber dumm von ihr.

Alfred: Siehst du!
Und an diesem Lebensauffassungsunterschied
ist schliesslich unser Verhältnis auseinander.

Stille. Valerie lässt sich bitten. Oskar gibt Alfred einen kleinen Stoss.

Alfred *(flehend)* Valerie. Es ist mir alles danebengelungen
und nun steck ich mit Haut und Haar in der Patsche.

Valerie: *(sanft)* Was würdest denn tun,
wenn ich dir jetzt fünfzig Schilling leihen würd?

Stille.

Alfred Fünfzig?

Valerie Ja.

Alfred Ich würd sofort telegraphisch in Maisons-Laffitte auf die Stute Tomorrow...

Valerie *(lauernd)* Und den Gewinn?

Stille.

Alfred: *(würdevoll)* Den Gewinn würd ich morgen persönlich
zur Hälfte dir und zur Hälfte meinem Söhnchen überreichen.

Valerie zieht die Kassalade auf und einen Fünfziger heraus.

In dem Moment kommt Marianne herein und schrickt zurück, als sie Alfred und Oskar sieht. Valerie hält sie fest.

Valerie: Dageblieben.
Jetzt wird versöhnt und basta.

Oskar: Mariann. Ich verzeih dir gerne.
Ich verzeihe dir gern alles, was du mir angetan hast,
denn lieben gibt mehr Glück, als geliebt zu werden.
Ich tät dich trotz allem noch heut an den Altar führen,
wenn du nämlich noch frei wärst und das Kind...

Stille.

Marianne: Was denkst du da?
Nein, das Kind lasst du in Ruh.
Und schau mich doch nicht so dumm an!

Valerie: *(streng)* Mariann. Hier wird jetzt versöhnt.

Marianne nickt mit wenig Begeisterung. Weist dann aber auf Alfred.

Marianne: Aber nicht mit dem!

Valerie: Auch mit dem!

Marianne: Gestern hast du noch gesagt, er wär ein gemeines Tier.

Valerie: Gestern war gestern, und heute ist heut.
Kümmer dich um deine Privatangelegenheiten.

*Valerie arrangiert die Paare, als würde sie Puppen spielen: sie drängt Marianne zu Oskar und lehnt sich selbst
an Alfred.*

So. Ende gut, alles gut.

Und jetzt geh nur ruhig dort hinein zu deinem Papa.

Geh nur. Das muss auch noch sein.

Valerie schickt Marianne in die Puppenklinik.

Doch bevor Marianne zögernd geht, dreht sie sich noch einmal zu den dreien um.

Marianne: Aber nur dass ihr es wisst.

(optional: Es ist mir nämlich alles scheisswurscht.)

Alles, was ich da tu,

tu ich nur wegen dem kleinen Leopold,

der doch nichts dafür kann.

Szene 13 unfertig!

Grossmutter, Marianne, Oskar, Zauberkönig, Alfred, Valerie, Onkel

Die Grossmutter sitzt am Tisch und schreibt. Der Kinderwagen ist nicht mehr zu sehen.

Grossmutter: Wertes Fräulein!

Gott der Allmächtige hat es mit seinem unerforschlichen Willen so gewollt,
dass Sie, wertes Fräulein, kein Kind mehr haben sollen.

Das Kind hat sich nur etwas erkältet,
und dann ist es sehr schnell dahingegangen.

Punkt.

Aber trösten Sie sich,

Gott der Allmächtige liebt die unschuldigen Kinder.

Punkt. Neuer Absatz.

Wo kein Segen von oben dabei ist, das endet nicht gut.

Und das soll es auch nicht.

Und das soll es auch nicht.

Punkt.

Es klopft, Marianne, Alfred, Oskar, Valerie und der Zauberkönig betreten die Stube. Der Zauberkönig hat ein Spielzeug in der Hand, es klingelt, wenn er es schüttelt.

Marianne: Küss die Hand, liebe Grossmutter.

Jetzt war ich lange nicht mehr da,
aber ich freu mich, dass ich Sie wiederseh.

Das ist mein Vater.

Grossmutter: Alfred. Alfred.

Marianne wird es plötzlich unheimlich.

Zauberkönig: Na, wo ist er denn, der kleine Leopold?

Marianne: Was ist?

Wo ist er denn.

Wo ist er denn?

Zauberkönig: Der Opapa, der Opapa ist da!

Die Grossmutter reicht Marianne den Brief. Stille. Marianne liest den Brief, lässt ihn fallen.

Valerie hebt ihn auf, liest ihn ebenfalls.

Valerie: Hin ist er, der kleine Leopold. Tot.

Der Zauberkönig lässt das Spielzeug fallen und greift sich ans Herz. Die Grossmutter hebt das Spielzeug auf und schüttelt es, so dass die kleinen Glöckchen läuten. Das löst Marianne aus ihrer Starre, sie stürzt sich auf die Grossmutter und will sie mit ihrer Zither erschlagen. So schnell kann gar keiner schauen, ist Oskar schon neben Marianne und drückt ihr die Kehle zu. Marianne röchelt und stürzt zu Boden.

alle ausser M: Gottes Mühlen mahlen langsam
 mahlen aber furchtbar klein.
 Wen Gott liebt, den prüft er.
 Den straft er. Den züchtigt er.
 Auf glühendem Rost, in kochendem Blei.

Marianne setzt sich auf, Oskar steht neben ihr und schaut auf sie herunter.

Marianne: Ich hab mal Gott gefragt, was er mit mir vorhat.
 Er hat es mir aber nicht gesagt, sonst wär ich nämlich nicht mehr da.
 Er hat mir überhaupt nichts gesagt.
 Er hat mich überraschen wollen.

Oskar: Gott weiss, was er tut.
 Er nimmt und er gibt.

alle ausser M.: Wir sind Gott seine Ebenbilder
 wir drehn ihm seine Mühle.
 Und wer das nicht kapiert,
 und da nicht selber mitdreht,
 der muss halt in den Malstein hinein.

Alle ausser Oskar und Marianne gehen langsam rückwärts ab, wie solche, die mit dem Unglück nichts am Hut haben wollen.

Marianne: Mir hat er nur genommen und genommen.

Oskar: Wen er liebt, den schlägt er.

Marianne: Mich prügelt er wie einen Hund.

Oskar: Wenn es sein muss, auch das.
 Ich hab es dir gesagt, Mariann,
 du wirst meiner Liebe nicht entgehn.

Marianne: Ich kann nicht mehr, jetzt kann ich nicht mehr.

Oskar zieht sie hoch.

Oskar: Dann komm.

Sie gehen langsam ab und in den Lüften ist ein Klingen und Singen, als spielte ein himmlisches Orchester „Die Geschichten aus dem Wienerwald“ von Johann Strauss.

alle ausser M.: Wen Gott nicht straft,
 den strafen die Leute
 Und dann Gnade dir Gott.